

4. Fazit und Ausblick

4.1 Fazit

Wie die Weltkarten der Frühen Neuzeit in Zusammenhang mit der von Europa ausgehenden Unterwerfung des Raumes, und damit dem Land und seiner Bewohner*innen, stehen, so nehmen die ersten Zeitstrahlgrafiken die Perspektive des British Empire auf Zeit, Geschichte und Handel ein und setzen diese Perspektive als Norm. Mehr noch: Die damaligen kartografischen Darstellungen der Welt, die in erster Linie die europäischen Kolonialgebiete erfassen und legitimierten, dienten als direktes Vorbild für eine Veränderung der Darstellungsform von zuerst Geschichte und anschließend Handel Großbritanniens. Zeit, Geschichte, und Handel, wie auch Leben und Schulden, wurden anhand der neuen Form der Diagramme sichtbar gemacht und damit Teil eines Diskurses, der zwar einerseits regierungskritisch war, gleichzeitig aber auch die Macht und Vormachtstellung des British Empire veranschaulichen und verfestigen wollte. Die Darstellungsformen von Welt (in der Kartografie), Geschichte (als anschauliche Universalgeschichte) und Handel (in Form von Kurvendiagrammen) sind, so zeigt meine Analyse, im 18. Jahrhundert miteinander verbunden und diese Verbindung vollzieht sich in der intensivsten Phase des britischen Kolonialismus.

Bezogen auf die damals neue Darstellung von Zeit ist der entscheidende Umbruch dieser: Mitte des 18. Jahrhunderts lösten die auf einem horizontalen und gerichteten Zeitstrahl aufbauenden Geschichtsdiagramme tabellarische Chroniken ab, die Ereignisse bis dahin untereinander gelistet haben. Diese Darstellung anhand eines gerichteten Zeitstrahls war damals neu und wurde umfassend erklärt. Auf Koordinatensystemen aufbauende Kurvendiagramme, die Import- und Exportentwicklungen bilanzieren, wurden kurze Zeit später als Alternativen zu tabellarischen Darstellungen von Handel entwickelt und entwarfen ein Bild von Welthandel mit Perspektive auf den Vorteil Englands.

Durch die Logik des kartografischen Mappings von vormalig gelisteten Daten veränderte sich nicht nur die Vorstellung von Zeit, sondern auch der darin erfassten Zusammenhänge, die, qua Sichtbarmachung, als Gegenstände konstituiert und in Abhandlungen diskutiert wurden. Die dadurch erzeugte Anschaulichkeit von Zeit und zeitlichen Zusammenhängen wurde als genuiner Vorteil der neuen Darstellungsformen gegenüber den numerischen Tabellen in Stellung gebracht und sollte ein neues, kritisches und bürgerliches Publikum erreichen.

Der große Teil der damals entwickelten Darstellungen ist heute allgegenwärtig. Durch ihre Einbindung in Anwendungszusammenhänge wurden die Darstellungen und ihre Implikationen jedoch bisher nicht ausreichend befragt – eine Lücke, die dieses Buch mit einer Tiefenbohrung in die Entstehungszusammenhänge der Diagramme schließt. Diese Tiefenbohrung zeigt die koloniale Verflechtung der Darstellungsformen von Universalgeschichte und Handel, die ab der Mitte des 18. Jahrhunderts auf einem Zeitstrahl aufbauen und beide einen britischen Machtanspruch gegenüber dem Rest der Welt artikulieren. Diesen Aspekt, der heute hinter Nützlichkeit, Prozessen der Sichtbarmachung und dem Konzept der Anschaulichkeit verborgen ist, habe ich als diagrammatische Gewalt bezeichnet. Diagrammatische Gewalt meint dabei eine visuelle Reduktion und Homogenisierung komplexer Zusammenhänge, und die Verschiebung von Gewalt in einen unsichtbaren Bereich, hinter die Matrix scheinbar rationaler Ordnung und behaupteter Neutralität. Mit dem Begriff der diagrammatischen Gewalt mache ich schließlich die Schattenseite der Anschaulichkeit fassbar: die Etablierung einer universalistischen, also für alle scheinbar gültigen und neutralen, Form von Zeit und zeitlichen Phänomenen, denen christliche und eurozentrische Perspektivierungen zugrunde liegen und die diese stillschweigend reproduzieren. Neben dieser Homogenisierung einer Vorstellung von Zeit, Geschichte und Handel fasst der Begriff auch die Unsichtbarmachung kolonialer Gewalt und mitunter die Einschreibung rassistischer und antisemitischer Narrative in die Form der Darstellung. Dies geschieht auch, weil die Darstellungen Teil politischer Pamphlete waren, deren Argumente über die Diagramme belegt werden sollten. Der Fokus auf Unsichtbarmachung steht dem der positiv konnotierten Sichtbarmachung gegenüber. Die detaillierte historische Analyse der Entstehungszusammenhänge der Zeitstrahlgrafiken ermöglicht schließlich einen kritischen Blick auf die Diagramme, eine Kritik, die hinter die Fassade von Nützlichkeit und Anschaulichkeit blickt, und darauf ausgerichtet ist, Möglichkeitsräume für andere, komplexere Darstellungsformen zu eröffnen.

In zwei Kapiteln werden zwei Konstellationen analysiert: Ein erstes Kapitel verhandelt den Wandel der Darstellung von Handel durch William Playfair und das folgende Kapitel die Veränderungen im Bereich der Geschichte durch Joseph Priestley. Beide Entwicklungen vollziehen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Großbritannien. In beiden Kapiteln analysiere ich die ersten Formen von Zeitstrahlgrafiken und verdeutliche mit Blick auf die Erläuterungen Playfairs und Priestleys die gesellschaftspolitischen Entstehungszusammenhänge und die damalige Funktion der Diagramme. Einer der wichtigsten Ausgangspunkte ist die beschriebene Veranschaulichung von vormals tabellarisch geordneten Daten als zusammenhängende, bildliche Formen. Obgleich die Sichtbarmachung von den Autoren als emanzipatorischer und kritischer Prozess beschrieben wird und eine Einfachheit und universelle Verständlichkeit der Darstellungen behauptet wird, bedurften die Diagramme einer umfangreichen Erklärung, denn die neuen Darstellungsformen waren dem damaligen Publikum nicht bekannt. Und obgleich die visuellen Neuerungen im Feld der Ökonomie und der Chronologie in ihrer Zeit unterschiedlich erfolgreich waren, lässt sich entlang beider Projekte die Herausbildung einer genuin neuen, kritischen Form von Anschaulichkeit erkennen, die im Rahmen der Europäischen Aufklärung verstanden werden muss. Zentral war nämlich, dass anhand der Darstellung das Wissen um historische und ökonomische Zusammenhänge einfacher und zugänglicher werden sollte, und somit das Handeln der Regierung kritisch befragt werden sollte. Die Abkehr von Tabellen hin zu Anschaulichkeit hat auch damit zu tun, dass Tabellen Staatsinstrumente waren, die kompliziert und unzugänglich schienen.

Theoretische und praktische Grundlage der Diagramme und des Zustandekommens von Anschaulichkeit von (zunächst) Geschichte war die Verräumlichung von Zeit zu einem gerichteten und mathematischen Zeitstrahl. Ich habe gezeigt, wie die horizontale Zeitachse beziehungsweise ihre Kombination mit einer vertikalen Achse einen Bildraum eröffnet, in dem Zusammenhänge als Formen anschaulich werden. Bei Playfair wie auch bei Priestley wurden diese Formen und Flächen, wie etwa eine Kurve zur Darstellung der steigenden Staatsschulden (im *Chart of National Debt* von 1786), als anschauliche Darstellungen von Wissen und als Instrumente zur Unterstützung des Lernens und Erinnerns gegen die Tabellen in Stellung gebracht. Was vorher in langen Abhandlungen oder komplizierten Tabellen nachzulesen war – so die Logik – wird mit den Diagrammen schneller klar und lässt sich auf diese Weise einfacher und dauerhafter einprägen. Anhand der Darstellung sollte aber auch

deutlich werden, dass die Regierung Schuld an den steigenden Schulden hat, die durchgängig als große Belastung für die Bevölkerung beschrieben werden. Das große Ideal der Zeit war es, komplexe Zusammenhänge durch eine möglichst reduzierte und einfache Form der Darstellung auf einen Blick erfassbar zu machen. Damit verbunden ist auch die Idee, einfache Kausalzusammenhänge herzustellen und klare Narrative zu entwickeln. Ein wichtiger Bezugspunkt für diese Veränderung der Darstellungsform war die Kartografie. Playfair und Priestley übernehmen von dieser die visuellen Codes, Farben, Formen, Koordinatensysteme, und organisieren so, wie ich zeige, zeitliche Zusammenhänge analog zur kolonialen und imperialen Ordnung von Raum, wie er sich in der Kartografie manifestierte. Neben der Kartografie gab es aber auch andere Einflüsse, die die Entstehung des Zeitstrahls, wie wir ihn heute kennen, maßgeblich geprägt haben: Priestley, der die Form des Zeitstrahls mit seinen Geschichtsdarstellungen ab 1765 etablierte, bezieht sich in seinen erklärenden Schriften zum einen auf die chronologische und physikalische Theorie Isaac Newtons, zum anderen aber auch auf die psychologisch-physikalische Theorie des weit weniger bekannten Wissenschaftlers David Hartleys, der den Zusammenhang zwischen Darstellung und Vorstellung beschrieben hat. Aber auch Priestleys Rezeption Newtons sowie der Zusammenhang zwischen der Form linearer Zeit und Newtons Physik war bisher nicht aufgearbeitet. Anders als angenommen findet sich bei Newton gar kein Hinweis auf die Linearität von Zeit und die Form des Zeitstrahls, denn Zeit selbst spielt in Newtons Chroniken und Abhandlungen zur Chronologie gar keine Rolle. Unter Bezugnahme auf Priestleys Newton-Rezeption zeige ich schließlich, dass dieser aus Newtons Werk letztlich nur die Idee einer Mathematisierung und Rationalisierung des Wissensgebietes der Chronologie übernahm, und diesen Ansatz zu einer Reduktion und Homogenisierung von Geschichte – im Sinne der Konstatierung einer einzigen »Wahrheit« – weiterentwickelte.

Eben diese Betonung einer einzigen Version von Geschichte ist ausschlaggebend, um die Bedeutung der Veränderung zu verstehen: Die diagrammatische Matrix ist in ihrer Ausrichtung allumfassend, totalitär, und verdrängt schließlich auch außerhalb Europas andere Darstellungsformen und Perspektiven auf Geschichte und letztlich auch andere Formen des Denkens von Zeit. Der dafür zentrale Zusammenhang zwischen Darstellung und Vorstellung ist für Diagramme und auch für Kartografie besonders wichtig hervorzuheben, denn beide prägen Denkprozesse. Die in den Diagrammen zentrale Form der Linie leitete Priestley aber auch aus eigenen Überlegungen zur Vorstellung und Versprachlichung von Zeit ab, die er als universell und für alle Menschen

gleich beschrieben hat. Hierbei zeigt sich ein zentrales Problem universalistischer Konzepte: Weil Zeit und zeitliche Prozesse in Priestleys Vorstellung ganz selbstverständlich linear waren, nahm er nicht nur an, dass dies für alle Menschen der Fall ist, sondern entwickelte Darstellungsformen, die diesen Zusammenhang behaupteten und prägten. Dies war natürlich deshalb möglich, weil er und sein Umfeld der Schottischen Aufklärung großen Einfluss in ihrer Zeit und darüber hinaus hatten. Priestleys Bezugspunkte und Argumente verdeutlichen aus heutiger Sicht aber die spezifische Lokalität, aus der die universalistischen Konzepte der Aufklärung, in diesem Fall des Zeitstrahls, hervorgehen. Die erfolgte Rückführung der scheinbar selbstverständlichen Darstellung des Zeitstrahls auf seinen ganz konkreten Entstehungszusammenhang erfolgt, um schließlich die Macht des universalistischen Konzepts aufzubrechen.

Anhand von Playfairs und Priestleys Diagrammen zeige ich die verschiedenen Aspekte der Sichtbarmachung und analysiere diese Prozesse aus ihrem Kontext heraus. Die Sichtbarmachung der steigenden Staatsschulden Englands in Playfairs *Chart of National Debt* von 1786 intendiert eine Regierungskritik im Sinne des Liberalismus. Das Diagramm zielt auf eine Verunsicherung bezüglich der Zukunft des Landes und stellt ein visuelles Argument für ein Absetzen der Regierung oder sogar eine Revolution dar, wie sie sich zeitgleich in Frankreich mit der Französischen Revolution vollzieht. In derselben Abhandlung, dem *Commercial and Political Atlas*, verdeutlicht die Sichtbarmachung von Bilanzen (also von Vorteilen und Nachteilen) des englischen Handels, dass parallel zur Regierungskritik der Fokus Playfairs auf der Sicherung der englischen Vormachtstellung im entstehenden Welthandel liegt. Dabei handelt es sich um keinen Widerspruch, denn eine liberalistische Regierungskritik ist in dieser Zeit fast immer mit einer Legitimation von Unterdrückung und einem Interesse an kolonialer Macht verbunden. Dennoch erzeugt die Logik der Sichtbarmachung in den Bilanzierungen des Handels schließlich ihre eigenen Probleme und Verzerrungen. Denn die diagrammatische Matrix, auf der alle Diagramme aufbauen, impliziert eine Vergleichbarkeit und Gleichheit der weltweiten Handelspartner, die es aufgrund fundamentaler Asymmetrien so nie gab. Weil alles außerhalb der Koordinaten Zeit und Geld aus der Darstellung verschwindet, werden eigentliche Vorteile als sichtbare Nachteile im Handel dargestellt. Was fehlt sind die Zusammenhänge und Beziehungen, die besonders für den Dreieckshandel ausschlaggebend waren. Englands Handel war schließlich stets zum Vorteil Englands, obgleich die Bilanzen des Dreieckshandels mit Afrika und den Kolonialgebieten, wie die Diagramme

zeigen, das Gegenteil vermitteln. Die daraus folgende Unsichtbarmachung kolonialer Verhältnisse zugunsten einfacher Anschaulichkeit und Sichtbarmachung verdeutlicht die diagrammatische Gewalt der Darstellungsform. Die quantitative, mathematische und reduzierte Matrix der Diagramme verschiebt schließlich auch, so meine These, ethisch problematische Aspekte, wie die Frage nach dem Was und Wie des Handels, ins Unsichtbare. Widersprüche, die sich letztlich auch aus dem liberalistischen Anspruch von Freiheit und Gleichheit ergeben, dem Playfair sich anfangs verpflichtet zeigte, werden in Fußnoten der Erklärungen ausgelagert. Die homogenisierende und quantifizierende Darstellungsform muss schließlich als eine Form von Gewalt verstanden werden, denn sie behauptet universelle Gültigkeit und verdrängt andere Darstellungsformen, die Einspruch erheben könnten. Gerade das Nicht-Sichtbare, das Unsichtbare und Abwesende ist – wie ich darlege – ausschlaggebend, denn es verdeutlicht die bedeutsame und gewaltvolle Kehrseite von Nützlichkeit, Sichtbarmachung und Anschaulichkeit. Gleichzeitig wird das Unsichtbare von Playfair auch instrumentalisiert. Der Topos der unsichtbaren Geschäfte als jüdisch markierter Händler, die entsprechend in seinem Diagramm zur Entwicklung des Weizenpreises *nicht* dargestellt sind, aber *trotzdem* der Grund für die steigenden Lebensmittelpreise sein sollen, zeigt sich eine interessante Reformulierung von Anschaulichkeit. Dabei dreht Playfair den Fokus, der sonst auf der Sichtbarmachung von Zusammenhängen liegt, ins Gegenteil, wodurch nicht nur Ideologien, sondern auch Widersprüche innerhalb der diagrammatischen Logik deutlich werden, denn er kann gerade nicht beweisen, dass die damaligen jüdischen Händler an den steigenden Preisen schuld seien. Die rassistischen und antisemitischen Zuschreibungen, die sich weiter in den Erklärungen Playfairs zeigen, verdeutlichen zudem, dass der Handel nur auf der Bildebene der Kurvendiagramme (im Sinne des Liberalismus) als gleich und fair konzipiert wurde, aber die Menschen eben nicht als gleichwertig erachtet werden. Tatsächliche Asymmetrien vor allem im Dreieckshandel erzeugen schließlich Verzerrungen im *Atlas*, die argumentativ kaum aufgefangen werden konnten.

Die gewaltvollen kolonialen Zusammenhänge zeigen sich auch bei Joseph Priestley in Bezug auf seine diagrammatische Konstruktion des Zeitstrahls und der darauf aufbauenden christlichen Universalgeschichte. Priestley entwickelt seine Charts vor Playfair, in den 1760er Jahren, zunächst als Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht und kritisiert damit die in der Chronologie vorherrschende Form der Tabelle. Die Diagramme stehen in Zusammenhang mit von ihm angestoßenen pädagogischen Reformen an der theologisch op-

positionellen Warrington Academy und werden später visuelle Instrumente einer Liberalisierung der Naturwissenschaften. Priestleys großformatige Diagramme, die im Fall des *Chart of Biography* von 1765 biografische Daten berühmter Personen und im Fall des *New Chart of History* von 1769 die zeitliche und räumliche Formierung geopolitischer Macht sichtbar machen, stellen zusammen mit den ergänzenden Erklärungen die damals wichtigste Argumentation für die Anwendung des Zeitstrahls und damit für die Darstellung der Zeit als Linie dar. Priestleys Darstellungen sind dabei, wie ich zeigen konnte, Ausdruck einer christlichen und eurozentrischen Perspektivierung von Geschichte und forcieren in ihrem Anspruch auf eine *einzig*e Wahrheit ein Zurückdrängen anderer Erzähl- und Darstellungsformen. Die neuen Darstellungen von Universalgeschichte spiegeln den britischen Machtanspruch gegenüber dem Rest der Welt. Analog zur kartografischen Darstellung von britischen Kolonialgebieten geht es hierbei um die nicht nur räumliche, sondern auch zeitliche Ausdehnung des British Empire innerhalb einer im selben Moment mitkonstruierten Weltgeschichte. So konstruiert Priestley eine singuläre Version von Geschichte, die die Geburt Christi als einzigen Umbruch der Zeit festschreibt. Die historische Analyse genau dieser Zusammenhänge ist ausschlaggebend, um die Gewalt hinter dem Konzept des Zeitstrahls zu verstehen.

Die neuen Darstellungsformen sind verschränkt mit gesellschaftspolitischen Zusammenhängen: Der koloniale Dreieckshandel und Großbritanniens Macht als British Empire, und die Anfänge des Liberalismus sind der hintergründige Motor für die neue Sichtbarmachung der großen ökonomischen und geschichtlichen Zusammenhänge und damit auch für die epistemologischen Veränderungen, die sich anhand der Diagramme vollziehen und auch nachvollziehen lassen. In den untersuchten Konstellationen zielen die Publikationen auf ein neues, kritisches Publikum, das sich mit ökonomischen wie auch geschichtlichen Zusammenhängen beschäftigt. Dieses Publikum war die neue bürgerliche Elite, die aktiv in kolonialem Handel und beginnender Industrialisierung mehr Macht und Einfluss bekam und Zeit und Interesse hatte, sich Wissen anzueignen. Über eine Form visueller Kritik, die an Sichtbarmachung und Anschaulichkeit geknüpft ist, übten die Diagramme nicht nur eine Kritik an der tabellarischen Darstellungsform von Wissen, sondern auch an einer Form von Herrschaft, die mit den Tabellen und ihrer Kompliziertheit verknüpft war. Über die neue Verbreitungsform von Wissen sollte sich letztlich auch eine aufgeklärte und regierungskritische Öffentlichkeit herausbilden. Die Diagramme und die ihnen beigelegten Erläuterungen sind

damit Spiegel der beginnenden Konsolidierung einer kritischen, aufgeklärten Gesellschaft, die auch im Sinne des Liberalismus mehr Freiheiten in Handel und Bildung fordert, aber gleichzeitig auf die Vormachtstellung des British Empire besteht. Die ersten Zeitstrahlgrafiken waren Teil der von Priestley konzipierten liberalen Erziehung, einer praktischen Reform des Unterrichts innerhalb der oppositionellen, unitaristischen Warrington Academy, und damit Ausdruck und zugleich Instrument kritisch ausgerichteter pädagogischer Reformen. Es ging Priestley auch um den anschaulichen Beweis für den wissenschaftlichen Fortschritt der Zeit, der letztlich auch viele Nicht-Expert*innen motivieren sollte, sich in ihrer Freizeit für naturwissenschaftliche Experimente und Forschung zu interessieren, um die Evidenz der (sichtbaren) Vormachtstellung des British Empire dem Rest der Welt gegenüber und die Zugehörigkeit der Kolonien zu England. Die Diagramme hatten für einzelne Teile der Bevölkerung Großbritanniens also emanzipatorisches Potential: Der neue Bildungsansatz zielte einerseits auf eine Kritik an der Regierung, sollte aber auch das nationale Selbstbewusstsein, den Patriotismus, befördern. Mein Hauptkritikpunkt an den Reformen ist, dass, obgleich die Anschaulichkeit der Diagramme, Hartleys Theorie und die Reformen der Pädagogik einen egalitären Zugang zu Wissen propagieren und damit ein wirklich emanzipatorisches Potential haben, sie letztlich der Konsolidierung eines elitären, industriellen Bürgertums dienen. Die Diagramme sind damit Instrumente eines gesellschaftspolitischen Transformationsprozesses hin zu einer neuen, durch den Dreieckshandel zu mehr Wohlstand und Selbstbewusstsein gekommenen bürgerlichen Elite, denen die Unsichtbarmachung von Gewalt und Ausblendung von Widersprüchen inhärent ist.

Durch schnelle Akzeptanz des Zeitstrahls kam es ab dem 19. Jahrhundert zur Normalisierung und Verbreitung des Konzeptes linearer Zeit, das den Glauben an Fortschritt, Quantifizierbarkeit und Vergleichbarkeit miteinschließt. Auch heute begleitet, nicht nur Geschichtsdarstellungen, sondern vor allem Infografiken eine Vorstellung von Evidenz und Normalität und auch die Vorstellung, dass es sich um eine einfach zugängliche Form handelt, die schnell komplexe Zusammenhänge vermitteln. Sicher sind die Darstellungen in den meisten Fällen auch nützlich und sicher haben sie Vorteile. Worüber es jedoch nachzudenken gilt, ist nicht nur das historische Zustandekommen und die Kontexte der Formen, sondern vor allem auch, was bei einem Fokus auf eine Optimierung der Grafiken, im Sinne einer möglichst hohen Reduktion und Vereinfachung, abgeschnitten wird. Anders ausgedrückt: Braucht es, um gesellschaftspolitische und historische Zusammenhänge zu veran-

schaulichen und zu vermitteln, nicht eine Erhöhung von Komplexität, eine Mehrstimmigkeit, die auch grafisch zum Ausdruck kommen muss, sowie eine Skepsis gegenüber Prozessen der Quantifizierung, Reduktion und der Sichtbarmachung?

Um die sich in der Dynamik abzeichnende Totalität so nicht unwidersprochen zu lassen, zeigt der Ausblick, dass Möglichkeiten der Intervention in die Form der Diagramme und eine Störung des Prinzips der Anschaulichkeit durchaus möglich sind und kritisches Potential ausweisen. Schließlich muss, und das ist meine Hoffnung, eine Kritik an der Form linearer Zeit in die Eröffnung anderer Darstellungs- und Erzählweisen von Zeit münden.

4.2 Ausblick

Im Jahr 1900 fertigte der US-amerikanische Soziologe W. E. B. Du Bois zusammen mit Student*innen der Atlanta University und im Auftrag seines früheren Studienkollegen Thomas Calloway¹ insgesamt 63 Infografiken für die afrikanisch-amerikanische Sektion der Pariser Weltausstellung an, die eine wichtige Kritik an der Form und Funktion des Diagramms formulieren.² Die Infografiken kritisieren die Konventionen, die sich im späten 18. Jahrhundert herausgebildet haben, ohne dass Du Bois sich in der Ausstellung auf Priestley oder Playfair bezogen hat. Durch Abweichungen von der Norm brechen sie die Konventionen auf, deren Grundlage – die gewaltvollen Implikationen einer diagrammatischen Gewalt – schließlich hervortreten. Gleichzeitig zielen sie auf neue Möglichkeiten, andere Zusammenhänge denk- und sichtbar zu machen. Die Unterwanderung bis zur Verweigerung der Darstellungskonventionen und schließlich Seherwartungen soll im Anschluss an Lynda Olman und

1 Mit Calloway, der Anwalt war und die Einladung im Auftrag der Weltausstellung erteilte, arbeitete Du Bois zuvor an der afroamerikanischen Fisk University in Tennessee. Bisher ist nicht aufgearbeitet, welchen Anteil Du Bois und welchen seine Student*innen an der Ausstellung hatten. Allein der Einfachheit halber bezeichne ich im Folgenden Du Bois als Autor.

2 Dieser Teil ist eine überarbeitete Version des Artikels »Refusal of Form«, der 2023 im Sammelband *Scenes of Withdrawal* erschienen ist. Vgl. Judith Sieber, »Refusal of Form. The Critical Potential of W.E.B. Du Bois's Charts for the Paris World's Fair, 1900«, in: *On Withdrawal—Scenes of Refusal, Disappearance, and Resilience in Art and Cultural Practices*, Sebastián Eduardo et al. (Hg.), Zürich: Diaphanes 2023, S. 339–358.